

Das grosse Misstrauen

Alain Berset muss sich im Bundesrat erklären. Es wird gefordert, dass Viola Amherd die Aussprache leitet.

Francesco Benini und Patrik Müller

BERN. Der intensive Informationsaustausch zwischen dem Departement von Alain Berset (SP) und dem Ringier-Chef Marc Walder habe mehrere Bundesräte «schockiert». So formuliert es eine bundesratsnahe Quelle. In der Landesregierung habe man zwar vermutet, dass während der Pandemie das Ringier-Blatt «Blick» von Indiskretionen aus Bersets Umfeld profitiert habe, doch «das Ausmass des Informationsaustauschs» habe die Bundesräte «erschüttert». Walder hatte von wöchentlichen Kontakten während der Pandemie gesprochen.

Diese Zeitung zitierte am vergangenen Samstag aus Einvernahmeprotokollen und E-Mails. Sonderermittler Peter Marti hatte drei Männer vorgeladen: Bersets langjähriger Kommunikationschef Peter Lauener als Beschuldigten (für ihn gilt die Unschuldsvormutung), Ringier-Chef Marc Walder und Bundesrat Berset als Auskunftspersonen.

Diese Woche hielten sich mit Ausnahme von Elisabeth Baume-Schneider (SP) alle Mitglieder des Bundesrats am WEF in Davos auf. Dort gaben die Coronaprotokolle zu reden, vor allem hinter den Kulissen. Öffentlicht äusserte sich Ignazio Cassis (FDP) zu den Indiskretionen während der Pandemie. «Ich gehe davon aus, dass das thematisiert wird im Bundesrat», sagte der Aussenminister. Er sei «gespannt» auf die Diskussion im Regierungsgremium.

Dass diese Zeitung den Fall Lauener-Ringier publik gemacht hatte, verurteilte Berset in Davos. Es gehe nicht, dass ein ganzes Dossier aus einem laufenden Strafverfahren in den Medien lande. Doch die anderen Bundesräte treibe eine andere Sorge am meisten um: Das Vertrauensklima ist nach den Leaks aus dem Departement Berset gestört, das Funktionieren der Kollegialbehörde infrage gestellt.

Fünf Bundesräte wollen Erklärung

Cassis ist nicht der einzige Bundesrat, der von Berset mehr erfahren möchte. Auch alle anderen in Davos anwesenden Bundesräte – Viola Amherd (Mitte), Karin Keller-Sutter (FDP), Guy Parmelin (SVP) und Albert Rösti (SVP) – fordern, dass sich der Bundespräsident erklärt. Ein Beobachter sagt, dass Bundesrat Berset am kommenden Mittwoch nicht geschont werden soll. In der Regierung sind Zweifel verbreitet, dass Berset nichts darüber wusste, wie eng der Kontakt zwischen seinem Kommunikationschef und dem CEO von Ringier war und welche Informationen dabei übermittelt wurden.

FDP-Ständerat Andrea Caroni erklärt nun: «Der Bundesrat sollte überlegen, ob nicht Vizepräsidentin Amherd den Teil der Sitzung leitet, in dem es auch um Bundesrat Bersets persönliches heikles Verhalten bezüglich Corona-Leaks geht.» Caronis Einschätzung wird von verschiedenen Exponenten bürgerlicher Parteien geteilt. «Es ist widersinnig, dass Berset die Sitzung führt, wenn die anderen Bundesräte Auskünfte zu den Indiskretionen bekommen wollen, die sein Departement betreffen», sagt ein Ständerat.

Ein Nationalrat merkt an, dass die anderen Bundesräte Berset mit dieser Massnahme auch ihr Misstrauen kundtäten. Ein Parteifunktionär meint ausserdem: Es sei möglich, dass der Bundespräsident für einige Zeit das Zimmer verlassen müsse, weil sich die sechs anderen Magistrate ohne ihn besprechen wollen. Das gilt aber als unwahrscheinlich.

Ignazio Cassis sagte am Rande des WEF, er sei auch an Informationen zu einem Vorfall interessiert, der ihn direkt betrifft. CH Media hatte am Montag berichtet, dass Sonderermittler Peter Marti Bersets damaligen Kommunikationschef Lauener auch

dazu befragte, dass er Ignazio Cassis möglicherweise habe «destabilisieren» wollen. Denn Lauener hatte sich gegenüber einer «Sonntags-Blick»-Journalistin «gerne» dazu bereit erklärt, sich mit ihr über Cassis auszutauschen. Sie hatte Lauener geschrieben, Cassis sei «immer noch nicht recht im Bundesrat angekommen». Cassis sagte dazu in Davos: «Ich habe das wie viele andere zur Kenntnis genommen und bin gespannt auf die Diskussion, die unter uns geführt wird – um zu verstehen, was zurzeit läuft.»

In Cassis' Entourage gibt es einige Leute, die finden: Der Chef komme in den Medien zu schlecht weg. Auch darum lande er in den Ranglisten, die zeigen, wie beliebt die Bundesräte in der Bevölkerung sind, stets auf dem siebten Platz. Nun sehen einige den Verdacht bestätigt, den sie schon lange hegen: Es gibt im Departement Berset Mitarbeiter, die im Gespräch mit Journalisten die Fehler und Versäumnisse von Cassis aufzählen – und damit eine gewisse Wirkung erzielen.

Dieser Umstand trägt zum Misstrauen bei, das zwischen den Mitgliedern der Regierung verbreitet sei. «Die Zusammenarbeit war schon vorher nicht besonders gut, nun muss man von einer eigentlichen Krise im Kollegium sprechen», meint ein Insider. Allein die Klärung der Frage, wie offen man die Öffentlichkeit über die Aussprache vom Mittwoch ins Bild setze, könnte zu einer neuen Belastungsprobe führen.

Bersets Kollegen wollen vor allem wissen, ob er in Laueners Austausch mit Ringier involviert war. In der Einvernahme fragte Sonderermittler Marti den Bundesrat, ob er bestreite, dass Lauener dem Ringier-Chef Walder vertrauliche Informationen habe zukommen lassen. Berset sagte: «Ich weiss es nicht. Ich kann es auch nicht wissen.»

Den Bundesratskollegen wird diese Antwort nicht genügen, wie aus dem Gremium verlautet. Ebenso wenig die Argumentationslinie der SP, die diese im Hintergrund verbreitet: Es gehe nur um zwei E-Mails, die Sache sei nicht gross. Diese Zeitung publiziert nun weitere E-Mails. Sie legen nahe, dass Berset kaum «nichts» gewusst hat. In mehreren E-Mails von Bersets Kommunikationschef Lauener an Walder ist der Gesundheitsminister explizit erwähnt:

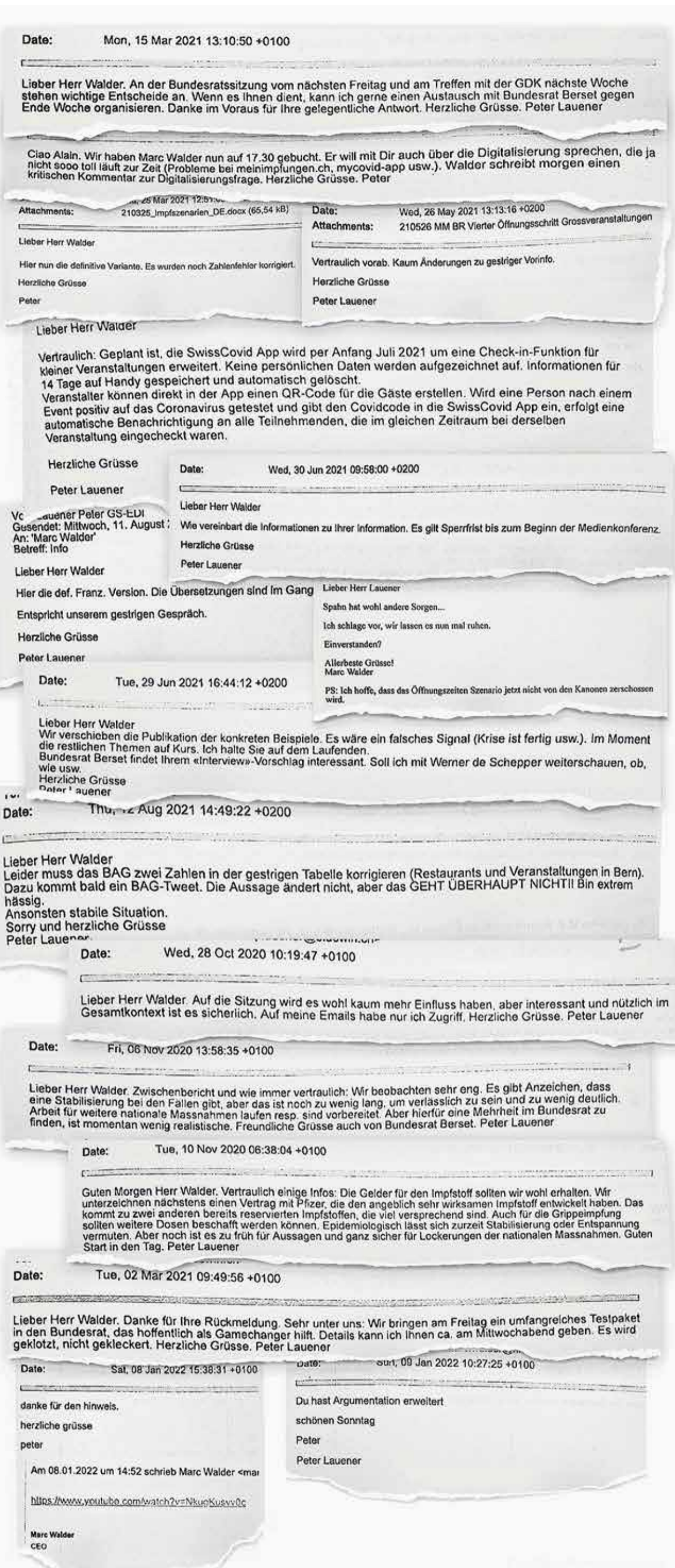
■ Am Freitag, 6. November 2020, schrieb Lauener: «Freundliche Grüsse auch von Bundesrat Berset», nachdem er Walder darüber ins Bild gesetzt hatte, dass es momentan wenig realistisch sei, für weitere Coronamassnahmen im Bundesrat eine Mehrheit zu finden.

■ Am Montag, 15. März 2021, informierte Lauener Walder darüber, dass am Freitag im Bundesrat wichtige Entscheide anstünden, ebenso beim Treffen mit den kantonalen Gesundheitsdirektoren in der Folgeweche. «Wenn es Ihnen dient, kann ich gerne einen Austausch mit Bundesrat Berset gegen Ende Woche organisieren», schrieb Peter Lauener.

■ Am Dienstag, 23. März, mailte Lauener dann an Berset («Ciao Alain»), «wir haben Marc Walder auf 17.30 Uhr gebucht».

■ Am 29. Juni 2021 orientierte Lauener Walder über die Verschiebung einer Kommunikation. Dann liess er ihn wissen: «Bundesrat Berset findet Ihren Interviewvorschlag interessant. Soll ich mit Werner De Schepper weiterschauen, ob, wie, usw.» De Schepper ist der Chef des Magazins «Interview by Ringier», in dem dann Berset später tatsächlich auch einen prominenten Auftritt hatte.

Die Erwähnungen in der Kommunikation dürften für Berset im Gremium schwer zu rechtfertigen sein. Politologe Claude Longchamp sagte im Schweizer Fernsehen, dass ein «Klima des Misstrauens» jeder Konsensschube abträglich sei.



Der St. Galler Mitte-Ständerat Benedikt Würth sagte im «Club» des Schweizer Fernsehens: «Stellen Sie sich die Situation im Bundesrat vor, wenn sie jeweils am Mittwoch tagen und permanent diese Indiskretionen haben. Was bedeutet das für die Zusammenarbeit? Die Mitglieder sind zusammen, um die wichtigsten Probleme des Landes zu besprechen, und dauernd sind sie unsicher, ob sie etwas überhaupt auf

«Ich weiss es nicht. Ich kann es auch nicht wissen.»

Alain Berset
Bundesrat

Nicht nur Einzelfälle: Auszüge aus einigen der Mails, die Bersets damaliger Kommunikationschef Peter Lauener an Ringier-Chef Marc Walder schickte. DARSTELLUNG CHM

Wegen Leaks: Interne Prüfung bei Ringier

Francesco Benini und Patrik Müller

BERN. «Blick»-Herausgeberin Ringier nahm vor einer Woche gegenüber dieser Zeitung nur allgemein Auskunft zu den Corona-Leaks: «Weder die Ringier AG, Tochtergesellschaften, Organe noch Mitarbeitende sind Beschuldigte in diesem Verfahren. Ringier AG kooperiert mit den zuständigen Behörden, unter Wahrung des Quellenschutzes.» Nach der Berichterstattung in der «Schweiz am Wochenende» und nachdem ab Sonntag alle grossen Zeitungen, Onlineportale und SRF das Thema aufgegriffen hatten, schwiegen die Ringier-Medien.

Am Dienstag dann titelte der «Blick» auf seiner Frontseite: «Niemand beeinflusst Blick» Die Redaktion recherchierere und arbeite unabhängig von Verlag und Konzern. Trotz der pauschalen Zurückweisung der Kritik nimmt man bei Ringier den Fall ernst – und auch die rechtlichen Risiken. Diese wurden in einer internen Prüfung unter Beteiligung von Juristen abgeklärt. Auch das Zustandekommen einzelner Texte zu Corona wurde überprüft.

Ringier-CEO Marc Walder äusserte sich bislang in keinem Medium. Erlehnte Anfragen für Interviews und TV-Auf-

tritte bei SRF und Tele Züri ab. Vor einem Jahr hatte er noch ausführlich Auskunft gegeben zu Corona, der Nähe zur Regierung und der Rolle des «Blicks». Im Januar 2022 äusserte sich Walder in einem bisher nur wenig beachteten Video-Interview des «Communication Summit» gegenüber SRF-Journalist Reto Lipp.

Walder schickte Lauener einen Link

Interessant dabei: Den Link zum betreffenden Video, das auf Youtube abgerufen ist, schickte Walder per E-Mail an Peter Lauener, den damaligen Kommunikationschef von Alain Berset, einen Tag nach der Aufschaltung des Videos. «Danke für den Hinweis», bedankte sich Lauener per E-Mail. Um am Tag danach nochmals an Walder zu mailen: «Du hast Argumentation erweitert.» In dem Video sagt Walder, er sei «sehr stolz» darauf, dass die «Blick»-Gruppe sehr früh für die Mitarbeitenden Massnahmen getroffen habe: «Distanzhalten, Maskentragen, Homeoffice, 3G- und 2G-Regel, Impfen, Boostern.» Walder weiter: «Entlang dieser Punkte habe ich auch die Berichterstattung des «Blicks» vorbildlich gefunden.» Die firmeninterne Politik stand offenbar im Einklang mit der publizistisch-politischen Haltung der Zeitung.

Verschärfter Ton der Parteien

Bisher waren die Parteispitzen auffallend still um die Leaks – nun werden Stimmen laut. Nur Mitte-Präsident Gerhard Pfister hat sich bisher noch nicht geäussert.

Francesco Benini

BERN. Die Spitzen der grossen Parteien waren auffallend still, nachdem diese Zeitung über die Kontakte zwischen dem ehemaligen Kommunikationschef von Bundesrat Alain Berset und Ringier-CEO Marc Walder berichtet hatte. Die SP schien überrumpelt und schickte Nationalrat Fabian Molina vor, der von einer «politischen Kampagne» sprach.

Dann aber trat Vizepräsidentin Jacqueline Badran in der «Arena» des Schweizer Fernsehens auf, und Co-Präsident Cédric Wermuth spricht in der «Samstagsrundschau» des Radios. Unter anderem wollen sie folgende Argumente zur Verteidigung Bersets vorbringen: Es seien nicht viele Fälle belegt, in denen nach einer Information aus dessen Departement am folgenden Tag eine entsprechende Schlagzeile im «Blick» zu lesen gewesen sei. Und die E-Mails von Peter Lauener an Marc Walder hätten im Verfahren, das Peter Marti angestrengt habe, gar nicht verwendet werden dürfen.

Auch die SVP reagierte eher zurückhaltend. Fraktionschef Thomas Aeschi forderte die Einsetzung einer Parlamentarischen Untersuchungskommission.

Nun will Parteipräsident Marco Chiesa offenbar den Ton verschärfen. In der Partei heisst es, er werde in einem Zeitungsinterview «vollständig Transparenz» von Bundesrat Berset verlangen: Der Gesundheitsminister müsse das Protokoll seiner Einvernahme zum Fall offenlegen. Wenn er nicht dazu bereit sei, solle Berset abtreten.

«Ernste staatspolitische Dimension»

Nicht zur Indiskretionsaffäre hat sich bisher Mitte-Präsident Gerhard Pfister geäussert. Er begründete dies damit, dass zu vieles unklar sei. FDP-Präsident Thierry Burkart meint derweil: «Die FDP ist der Auffassung, dass die Angelegenheit gründlich abgeklärt werden muss. Dafür gibt es die parlamentarische Geschäftsprüfungskommission, der ich selber angehöre.» Die Vorwürfe, die im Raum stünden, beträfen die Funktionalität der Landesregierung und das Kollegialitätsprinzip. «Sie haben darum eine sehr ernste staatspolitische Dimension, der mit grosser Seriosität Beachtung geschenkt werden muss.»

Mit dieser Aussage zeigt Burkart, dass die FDP die Vorwürfe für gravierend erachtet und die Freisinnigen je nach Ausgange der Abklärungen nach drastischen

Konsequenzen rufen könnten. Natürlich spielen in den Parteien auch strategische Überlegungen eine Rolle. Die Frage lautet: Soll Berset möglichst bald abtreten oder nicht?

In der SVP finden einige: Der SP-Bundesrat habe zu viel Vertrauen verspielt und solle nun gehen. Bei der Ersatzwahl könnte man allenfalls den Grünen den Vorzug geben und damit einen Keil ins linke Lager treiben. Andere Parlamentarier – unter ihnen manche Freisinnige – meinen hingegen: Bis zu den Wahlen im Herbst sollte man die SP im Saft der Indiskretionsaffäre schmoren lassen. Eine Ersatzwahl brächte den Sozialdemokraten positive Publizität. Ende Oktober mache man der SP dann klar, dass Berset in den Bundesratswahlen vom Dezember nicht mehr unterstützt werde.

Ist der linke Burgfrieden brüchig?

Für Irritationen in der SP sorgte der Präsident der Grünen, Balthasar Glättli. Er sagte im Westschweizer Fernsehen sofort, dass Bersets Glaubwürdigkeit beschädigt sei. Manche interpretierten das so: Der Burgfrieden unter den Linken ist brüchig. Glättli will einen grünen Bundesrat – zur Not auch auf Kosten der SP.

Anzeige

SCHAFFHAUSEN

MUSIK LIEGT IN DER LUFT

"LITTLE RED CORVETTE YOU'RE MOVIN' MUCH TOO FAST NEED TO FIND A LOVE THAT'S GONNA LAST"

Song Little Red Corvette von Prince, 1999

JETZT ONLINE
AUF PROCITY.CH
DER OFFENE BRIEF
DER PRO CITY ZUR
SH-PARKPLATZ
THEMATIK

Beim Pro City Musik-Quiz sind kreative Ideen gefragt. Machen Sie mit!

Welcher Songtitel oder welche Textzeile aus einem Song bringen Sie mit einer Sehenswürdigkeit, Attraktion, Event oder einem speziellen Sujet aus der Altstadt Schaffhausen in Zusammenhang? Senden Sie uns Ihre kreative Idee. **Alle Infos finden Sie auf www.procity.ch**

Mit Unterstützung der «Schaffhauser Nachrichten».

Schaffhauser Nachrichten